

HEYNE <

DAS BUCH

Maxie, Callum und Arran führen das Leben ganz normaler Großstadtteenager – bis ihre Welt eines Tages auseinanderbricht: Eine fürchterliche Epidemie sucht London heim und verwandelt jeden Erwachsenen in einen blutrünstigen, aggressiven Zombie. Die Stadt wird zum Katastrophengebiet, Häuser stehen leer, Geschäfte werden geplündert und die lebenden Toten lauern hinter jeder Straßenecke. Der einzige Ort, der den drei Teenagern und ihren Freunden Sicherheit zu bieten scheint, ist der Buckingham Palast. Um dorthin zu gelangen, müssen sie es erst einmal quer durch das verwüstete London schaffen – doch ihre hungrigen Feinde sind überall ...

»Atemlos spannend und voller Überraschungen – bei Charlie Higsons *Zombies* stimmt einfach alles!« *Daily Mirror*

DER AUTOR

Charlie Higson, 1958 im englischen Somerset geboren, ist ein englischer Schauspieler, Sänger und Schriftsteller. Bekannt wurde er vor allem durch seine *Young Bond*-Romane, eine Serie über den jungen James Bond, die in England ein Riesenerfolg ist. Der Autor lebt mit seiner Frau und den drei gemeinsamen Söhnen in London.

Weitere Informationen über Autor und Werk finden Sie unter:
www.charliehigson.co.uk



www.twitter.com/HeyneFantasySF
[@HeyneFantasySF](https://twitter.com/HeyneFantasySF)

CHARLIE HIGSON

**DIE
FEINDE**

Roman

Deutsch von Peter Robert

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der englischen Originalausgabe
The Enemy



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Holmen Book Cream* liefert
Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 02/2014
Redaktion: Sven-Eric Wehmeyer
Copyright © 2009 by Charlie Higson
Copyright © 2014 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2014
Umschlaggestaltung: Animagic, Bielefeld
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-31465-8

www.heyne-fantastisch.de

Für Sidney. Die von Zombies träumt.

1

Small Sam spielte auf dem Parkplatz hinter dem Waitrose-Supermarkt, als die Erwachsenen ihn sich schnappten. Er war mit ein paar von den Kleinen zusammen gewesen, und sie hatten sich mit einem bunt zusammengewürfelten Sortiment von Action-Figuren eine Schlacht geliefert, als es geschah. Sie hätten nicht unbeaufsichtigt draußen spielen dürfen, aber es war ein schöner, sonniger Tag, und sie hatten sich drinnen gelangweilt. Sam war nicht der Jüngste der Gruppe, aber der Kleinste. Deshalb nannten sie ihn Small Sam. Früher hatte es noch zwei andere Sams gegeben, Big Sam und Curly Sam, den mit den Locken. Big Sam war schon vor ein paar Monaten getötet worden, aber der Name war trotzdem an Small Sam haften geblieben.

Wahrscheinlich lag es an seiner Größe, dass die Erwachsenen sich für ihn entschieden. So waren sie – sie suchten sich die Jüngsten, Schwächsten und Kleinsten aus. In der von dem Angriff ausgelösten Panik gelang es dem Rest von Sams Gruppe, sich im Gebäude in Sicherheit zu bringen, aber Sam wurde von den anderen getrennt, und die umherstreifende Horde der Erwachsenen trieb ihn in eine Ecke.

Sie waren über die Seitenmauer gekommen, angeführt von einer beleibten Mutter in einem Trainingsanzug, der früher einmal pinkfarben gewesen sein mochte, jetzt jedoch so schmutzig und speckig war, dass er aussah wie graues Plastik. Ihr fetter, eiförmiger Körper saß auf langen, dün-

nen Beinen. Der Rücken war gekrümmt, und sie lief vornüber gebeugt, aber verblüffend schnell, die Arme weit ausgebreitet wie die Scheren eines Skorpions. Schmutzig blondes Haar, das schlaff herabhing. Ausdrucksloses, dummes Gesicht. Sie atmete durch den Mund.

Small Sam hatte solche Angst, dass er nicht einmal schrie oder um Hilfe rief, und die Erwachsenen waren sehr leise, sodass sich die ganze Szene in schrecklicher Stille abspielte. Die Mutter schnitt ihm den Rückweg zum Gebäude ab; zwei schlaksige Väter liefen von beiden Seiten auf ihn zu. Sam entwichte ihnen ein paar Sekunden lang, aber er wusste, dass sie ihn schließlich kriegen würden. Als Hilfe von drinnen kam, waren die Erwachsenen schon wieder über die Mauer verschwunden. Sam hatten sie in einen Sack gestopft.

Maxie trat an der Spitze einer Gruppe von Größeren auf den Parkplatz hinaus. Obwohl sie mit Lanzen, Knüppeln und tauglichen Wurfsteinen bewaffnet waren, bewegten sie sich vorsichtig, weil sie nicht genau wussten, was sie erwartete.

»Wir kommen zu spät.« Callum ließ den Blick über den leeren Parkplatz schweifen. »Sie haben ihn mitgenommen.«

»Mist, verdammter«, fluchte ein stämmiger, dunkelhaariger Junge namens Josh. »Ich hab ihn gemocht. Er war lustig.«

»Das ist jetzt schon der zweite Angriff diese Woche«, sagte Maxie wütend. »Was hat das zu bedeuten? Entweder rücken uns die Erwachsenen immer näher auf die Pelle, oder sie werden mutiger.«

»Die sind nicht mutig.« Josh spuckte auf den Boden.

»Wenn sie noch hier wären, würde ich ihnen schon zeigen, was Mut ist. Denen würde ich die hässlichen Fressen polieren. Ich hab vor gar nichts Angst.«

»Also, warum waren sie hier?«, fragte Maxie.

»Sie haben eben Hunger«, meinte Josh.

»Wir haben alle Hunger«, erwiderte Callum.

»Wir hätten hier sein sollen«, sagte Maxie. »Wir hätten auf sie aufpassen müssen.«

»Wir können nicht überall zugleich sein«, hob Callum hervor. »Wir sind zu wenige, jedenfalls solange Arran mit den Sammlern unterwegs ist. Unsere Aufgabe ist es, auf dem Dach Ausschau zu halten. Die Kleinen wussten, dass sie nicht hier draußen sein durften. Niemand sollte hier draußen sein. Wir sollten alle drinnen bleiben.«

»Wir können nicht den ganzen Tag drinnen hocken«, sagte Josh verächtlich. »Da würden wir durchdrehen.«

»Drinnen ist es gut«, erwiderte Callum.

»Du hast doch bloß zu viel Schiss, um rauszugehen«, behauptete Josh mit höhnischem Grinsen.

»Stimmt nicht. Ich habe nicht mehr Angst als du.«

»Ich hab vor gar nichts Angst.«

»Dann bist du einfach bloß dumm.«

»Nee. Mit den Erwachsenen ist es nämlich so: Manche von ihnen sind stark, manche können schnell laufen, und manche sind schlau, aber die Starken sind langsam, die Schnellen dumm und die Schlaunen schwach.«

»Erzähl das Small Sam«, fauchte Maxie, »und Big Sam und Johnno, und Eve und Mohammed und all den anderen, die wir verloren haben.«

»Mich kriegen die Erwachsenen jedenfalls nicht«, beharrte Josh.

»Wie bitte?«, sagte Callum. »Es war also ihre eigene Schuld, dass sie geschnappt worden sind? Meinst du das?«

»Ja, genau.«

»Haltet die Klappe«, fuhr Maxie die beiden an. Dann sprach sie aus, was niemand zugeben wollte. »So geht's nicht weiter.« Ihre Stimme war schwer von Bitterkeit. »Bald sind wir alle tot. Ich halte das nicht mehr aus.«

Sie warf ihre Lanze weg, setzte sich auf den Boden und stützte den Kopf in die Hände.

Es war ihre Schuld. Sie konnte nichts anderes denken. *Es war allein ihre Schuld.*

In Arrans Abwesenheit hatte sie das Sagen. Sie wusste nicht mehr, wann das beschlossen worden war – *Arran war der Anführer, sie seine Stellvertreterin* –, aber vermutlich schon in der ersten Zeit, als die meisten Kinder zu ängstlich und verwirrt gewesen waren, um selbst etwas zu tun. Arran und Maxie hatten einfach weitergemacht, hatten alle um sich geschart und dafür gesorgt, dass sie nicht den Mut verloren. Arran war klug und sympathisch. Von Anfang an hatte er einen kühlen Kopf bewahrt und war nicht in Panik geraten. Er war Kapitän der Fußballmannschaft an der William Ellis School gewesen und schien sich durch nichts aus der Ruhe bringen zu lassen.

Die beiden hatten zusammengearbeitet. Ein Gespann. Maxie war schon immer gut darin gewesen, andere als Helfer einzusetzen. Sicher, es gab bessere Kämpferinnen und Kämpfer als sie, aber sie ließen sich gern von ihr sagen, was sie tun sollten. Sie wollten nicht die Verantwortung tragen. Und wenn Arran nicht da war, war sie die Anführerin.

Also war es allein ihre Schuld. Noch ein Kind fort. Maxie schaltete einen Teil ihres Bewusstseins ab. Sie wollte

nicht darüber nachdenken, was die Erwachsenen mit Small Sam anstellen würden.

Ihr kamen die Tränen. Es war ihr egal, wer es sah.

Callum sah Josh an. Ihnen war beiden unbehaglich zumute. Am Ende war es Josh, der sich neben sie hockte und ihr den Arm um die Schultern legte.

»Ist ja schon gut, Max«, sagte er leise. »Wir schaffen das schon. Irgendwas wird passieren, irgendjemand wird kommen. Irgendwas wird sich ändern. Vielleicht sprechen wir drüber, wenn Arran und die anderen zurück sind, ja? Und schmieden einen Plan?«

»Wozu denn?«, schluchzte Maxie.

»Wenn Arran wieder da ist, okay?«

Maxie hob den Kopf und schaute in Joshs besorgtes, schmutziges Gesicht.

»Tut mir leid«, sagte sie.

»Na komm«, sagte Callum. »Schauen wir mal nach, wie sie über die Mauer gekommen sind. Dann sollten wir wieder reingehen.«

»Ja.« Maxie sprang auf. Alles war gut, solange man etwas tat, solange man nicht innehielt und nachdachte.

Aber sie wünschte, Arran wäre hier. Sie fühlte sich stets sicherer, wenn er in der Nähe war.

Allerdings ... Was würde er denken?

Noch ein Kind fort.

Allein ihre Schuld.

2

Mitten auf der Straße lag ein Platzer. Allem Anschein nach ein Vater, obwohl es schwer zu erkennen war. Er besaß das vertraute Aussehen eines Stücks Gemüse oder Obst, das zu lange in der Sonne gelegen hatte. Die Haut war geschwärzt, verschrumpelt und aufgerissen, und das überreife Fleisch darunter quoll hervor. Seine Innereien waren zu Brei zerfallen. Das geschah, wenn Erwachsene so lange lebten, dass sich die Symptome der Krankheit vollständig entfalten konnten. Sie platzten, im wahrsten Sinne des Wortes.

Arran stupste den Körper mit seinem Turnschuh an. Die Haut riss auf, und ein Strom von Eiter rann heraus, gefolgt von einer hellrosa Blüte aus weichem Fett.

Arran – hochgewachsen, blond und athletisch – führte den Sammlertrupp an. Er trug ein Messer im Gürtel und benutzte den Stiel einer Spitzhacke als Knüppel.

»Krass«, kicherte der Junge neben ihm, dessen lockiger Haarschopf fast weiß gebleicht war.

»Kommt. Für so was haben wir keine Zeit.« Arran wandte sich von dem Leichnam ab und ging weiter die Holloway Road entlang. Zu Beginn der Katastrophe waren die Kinder noch von Leichen entsetzt und fasziniert gewesen. Jetzt waren sie deren Anblick gewöhnt. Sie nahmen kaum noch Notiz von ihnen. Ein Platzer war jedoch immer noch etwas Besonderes.

Die Sammler nahmen ihre Positionen hinter und neben

Arran ein und stapften weiter. Sie hatten jedoch noch keine hundert Meter zurückgelegt, als Deke, der Junge mit den gebleichten Haaren, langsamer wurde.

»Was ist das?«

Sie blieben stehen und lauschten.

»Hunde«, sagte ein anderer Junge und trat nach vorn. Er war kleiner als Arran und nicht so stark wie er, hatte jedoch immer wieder den Beweis erbracht, dass es beim Kämpfen nicht nur auf Kraft ankam. Arran war der Anführer, Achilles dagegen ihr bester Kämpfer, ein drahtiger Bursche mit dunklen Augen und olivbrauner Haut. Seine Freizeit verbrachte er größtenteils damit, sich komplizierte Muster in die kurzen Haare zu rasieren. Er konnte launisch, sarkastisch und jähzornig sein, aber niemand nahm es ihm sonderlich übel, weil er sie mit seinem Kampfgeschick oft gerettet hatte. Er bewegte sich flink, benutzte seinen Verstand und war absolut rücksichtslos, wenn es hart auf hart ging.

Sie warteten. Sie hörten die Hunde, lange bevor sie in Sicht kamen. Eine Kakophonie von Geheul, Gejaule und Gebell. Die Laute verschmolzen miteinander, bis sie wie das Gebrüll einer einzigen wütenden Bestie klangen.

Achilleus hob seine Lanze und richtete sie auf die unsichtbare Geräuschquelle. Die Waffe bestand aus einem Metalldorn, den er auf einer Baustelle gefunden hatte. An einem Ende saß ein schwerer Klumpen, das andere hatte er zu einer böartigen Spitze geschliffen. Sie eignete sich perfekt dazu, Erwachsene in Schach zu halten. Mit dem vorderen Ende konnte er zustechen, mit dem hinteren auf sie einschlagen. Sie war eindeutig *nicht* zum Werfen gedacht. Dafür war sie zu kostbar.

Arran ging hinter ihm in Verteidigungsposition, zusammen mit Freak und Deke. Freak und Deke waren ein Team, die besten Freunde. Vor der Katastrophe waren sie nur mit Spraydosen bewaffnet auf die Straße gegangen. Man sah ihr Tag – »Freaky-Deaky« – überall in Tufnell Park und Camden Town, auf Wände und Rollläden gesprüht, mit einer Schablone auf den Bürgersteig gemalt, ins Glas von Wartehäuschen an Bushaltestellen gekratzt. Sie kannten sämtliche Nebenstraßen, Gassen und Abkürzungen. Freak, der in Wirklichkeit David hieß, hatte kurz geschnittenes Haar und ein schmales, verkniffenes Gesicht. Er zog ständig die Nase hoch. Deke war der Größere von beiden. Er sah gut aus und hätte gute Chancen bei den Mädchen gehabt, wenn er nicht ständig mit Freak herumgegangen hätte. Die beiden waren unzertrennlich; ständig beendete der eine die Sätze des anderen oder lachte über dessen Witze. Freak hatte ein Beil dabei, Deke einen Vorschlaghammer – hauptsächlich, um damit Türen einzuschlagen und Fenster zu öffnen, aber wenn nötig, konnten sie auch als Waffen benutzt werden.

Das letzte Mitglied der Gruppe war Ollie. Klein und rothaarig, der Klügste von ihnen. Er besaß scharfe Augen und einen schnellen Verstand. Er blieb meist für sich und redete nur selten. Aber *wenn* er etwas sagte, hörte man ihm zu. Arran fragte Ollie oft um Rat, und das wurde ihm nie als Schwäche ausgelegt. Ollie wusste immer, was zu tun war.

Als das Hundegebell lauter wurde, trat Ollie ein Stück zurück und zur Seite, um freies Blickfeld zu haben. Seine Waffe, eine Schleuder, stammte aus einem Sportgeschäft. Sie war ein jagdtaugliches Profi-Modell mit Pistolengriff

und einer Armstütze aus Metall. Er straffte das Gummiband und legte eine schwere Stahlkugel in die abgenutzte Lederschleife.

Wenn sie das Lager verließen, dann immer mindestens zu viert. Einer sah nach vorn und übernahm die Führung, zwei behielten die Seiten im Auge, einer deckte ihnen den Rücken. Doch da Freak und Deke stets zusammenarbeiteten, waren sie heute zu fünft. Sie hatten schon früh gelernt, mitten auf der Straße zu gehen, statt dicht an den Gebäuden zu beiden Seiten entlangzuschleichen, um nicht gesehen zu werden. Manchmal versteckten sich Erwachsene in den Schatten und packten einen aus dem Dunkeln heraus. Im Freien stellten sie keine so große Bedrohung dar, weil sie sich alles in allem nicht schnell genug bewegten. Die größte Gefahr bestand darin, dass man umzingelt wurde. In der Masse waren die Erwachsenen – größer und schwerer als die Kinder und obendrein krank – eine echte Bedrohung. Erwachsene waren jedoch nur selten organisiert genug, um eine richtige Strategie zu entwickeln; meist kamen sie in einer Horde von der Seite herangewalzt. Dann lief man am besten weg.

Jedenfalls ließ man sich nicht auf einen Kampf mit ihnen ein.

Bei Hunden sah die Sache jedoch anders aus. Sie waren unberechenbar und gefährlich.

»Kommen sie auf uns zu?«, fragte Freak und kratzte sich den stoppeligen Schädel.

»Glaub schon.« Ollies Schleuder knarrte.

»Sollen sie doch«, sagte Achilleus. »Ich bin bereit.«

»Jedes Mal, wenn wir rausgehen, wird es gefährlicher«, meinte Arran.

»Was du nicht sagst.« Deke drehte nervös seinen Vorschlaghammer hin und her.

Dann tauchte der erste Hund auf, eine magere Promenadenmischung mit nur einem Auge. Er schoss auf die Straße heraus, überschlug sich, zappelte am Boden herum und blieb dann auf dem Rücken liegen, um sich zu ergeben. Ein zweiter Hund, ein schmutziger Staffordshire-Terrier, war ihm dicht auf den Fersen. Er hatte die Promenadenmischung offenbar gejagt, denn er ging mit gebleckten Zähnen und gesträubtem Fell auf sie los.

Es gab einen fast schon komischen Moment, als die beiden Hunde merkten, dass sie Zuschauer hatten. Sie stutzten und blickten die Jungen überrascht an. Fast im selben Augenblick erschien der Rest des Rudels heulend und kläffend auf der Bildfläche. Sie kamen schlitternd zum Stehen, und ein paar von ihnen prallten gegen den Terrier, der sich umdrehte und nach ihnen schnappte.

Der kleine einäugige Köter erkannte seine Chance und huschte davon. Der Terrier stand da und nahm ihre Witterung auf. Die anderen Hunde waren ein chaotischer Haufen, Tiere mit rüdigem Fell und kranken, von Eiter verklebten Augen. Einige humpelten, ein paar waren verletzt. Einer setzte sich auf die Straße und kratzte sich heftig am Ohr, bis ihn ein anderer Hund biss und er davonlief.

Der Terrier stolzierte knurrend nach vorn, dann begann er, die Jungen anzubellen. Der Rest des Rudels stimmte ein. Sofort war die Straße von ihrem Gekläff erfüllt.

»Meinst du, sie greifen an?«, fragte Freak.

»Kommt darauf an, wie hungrig sie sind«, sagte Arran.

»Ich finde, die sehen ziemlich hungrig aus.« Deke packte seinen Hammer fester.

»Versucht, sie zu verscheuchen«, befahl Arran. Daraufhin machten die Jungen ebenfalls Krach, sie brüllten und schrien und fuchtelten mit den Armen. Die Hunde wichen zurück, aber die mutigeren von ihnen rückten bald wieder näher.

Der große Staffordshire-Terrier schüttelte den Kopf und schob sich vorwärts. Seine Krallen kratzten über den Asphalt.

»Erledige ihn«, sagte Arran. »Er ist der Boss. Vielleicht schnallen es die anderen dann.«

Ollie ließ die Stahlkugel fliegen. Sie traf den Hund mitten auf die Stirn. Seine Beine knickten ein, und er brach ohne einen Laut zusammen. Die anderen Hunde schnuperten an ihm, und ein oder zwei begannen zu heulen. Dann kam ein großer Schäferhund aus dem hinteren Teil des Rudels angerannt, und drei weitere Hunde schlossen sich ihm an. Achilles ging auf ein Knie, und als der Hund sprang, stieß er ihm die Lanze in die Brust. Seine Begleiter schwenkten zur Seite ab, und Ollie traf einen von ihnen mit einer Stahlkugel und brach ihm das Bein. Jaulend ergriff er die Flucht, wobei er das Bein hinter sich herzog.

Mit lautem Kriegsgeschrei griffen die Jungen an, und die übrigen Hunde stoben auseinander.

Ollie suchte die Straße rasch nach seiner Munition ab. Die zweite Kugel fand er im Rinnstein. Die erste steckte im Kopf des Terriers, in einer sauberen Furche, wo der Knochen gebrochen war.

Die fünf knieten neben dem toten Hund nieder.

»Können wir's riskieren, den zu essen?«, fragte Freak.
»Wie heißt dieser Parasit noch gleich, von dem Maeve die

ganze Zeit redet? Dieses Wurmdings, das man sich holen kann, wenn man Hunde isst? Trichterhose oder so.«

»Trichinose«, sagte Arran. »Wenn er gut durch ist, passiert uns schon nichts.«

»Ja«, sagte Deke. »Wir frittieren ihn in Backteig, dazu ein paar Chips und ein nettes Glas Wein. Köstlich.«

Freak kicherte. »Ich kenne ein Rezept von Jamie Oliver für gebratenen Hund.«

»Wir dürfen nichts Essbares verkommen lassen«, erklärte Arran. »Ein paar von den Kleinen sind schon reichlich abgemagert. Aber lasst den Schäferhund hier. Er ist zu groß, als dass wir ihn tragen könnten, und der Kadaver lenkt das Rudel vielleicht ab.«

Achilleus zog sein Messer, weidete das tote Tier aus und ließ die grau violetten Gedärme auf der Straße liegen, um die anderen Hunde noch mehr abzulenken.

Dann band er die Beine des Hundes mit einer Nylonschnur zusammen und hängte ihn Arran über die Schulter.

»Machen wir uns auf den Rückweg?«, fragte Freak.

»Wir müssen so viel Nahrung wie möglich finden«, sagte Arran. »Es ist immer riskant, das Lager zu verlassen, und es wird mit jedem Mal riskanter. Der Hund reicht nicht für zwanzig Leute.«

Jeden Tag brach ein Sammlertrupp auf, um Proviant zu beschaffen. Sie suchten in den leeren Häusern und Wohnungen nach zurückgelassenen Dosen, Packungen und Flaschen. Jedes Mal mussten sie in größerer Entfernung vom Supermarkt mit der Suche beginnen. Alle Gebäude in der Nähe waren schon seit Langem ratzekahl ausgeräumt. An den meisten Tagen kamen sie mit leeren Händen zu-

rück, aber ein glücklicher Fund konnte sie für eine ganze Weile durchbringen.

Ihnen war jedoch klar, dass es nicht mehr lange so weitergehen konnte. Sie hatten bereits jedes zugängliche Gebäude im Umkreis von anderthalb Kilometern um den Supermarkt durchsucht, außer in der Gegend von Crouch End, das durch einen Brand zerstört worden war, und in der Umgebung des Arsenal-Stadions, wo es ein großes Nest von Erwachsenen gab.

Früher oder später würden sie das Lager verlegen müssen.

Aber wohin sollten sie gehen?

Arran strich sich die Haare aus den Augen. Er hatte Bauchschmerzen. Eigentlich war er überhaupt nicht mehr hungrig, er hatte alles nur noch gründlich satt. Mittlerweile hasste er diese Straßen. Ihren Geruch, den allgegenwärtigen Schmutz, das Gras und das Unkraut, das sich aus jedem Riss schob, die ständige Furcht, die an ihm nagte. Anfangs hatte er sich gefreut, als sie ihn zum Anführer gemacht hatten, aber dann dämmerte ihm allmählich, dass er für alle anderen verantwortlich war. Wenn etwas schiefging, trug er die Schuld daran. Deshalb verzichtete jemand wie Achilles, der ihn mit Leichtigkeit im Kampf besiegen konnte, nur allzu gern darauf, den Boss zu spielen. So konnte er mit seinen Heldentaten angeben und ordentlich Lob abgreifen, aber wenn es eine schwere Entscheidung zu treffen galt, würde er sich zurücklehnen, die Hände heben und es Arran überlassen, sie durchzufechten.

Es war ein warmer, sonniger Frühlingstag. Man spürte geradezu, dass der Sommer nicht mehr fern war. Normalerweise hätte Arran den Sonnenschein und die Wärme genos-

sen. Früher hatte er es immer geliebt, die ersten grünen Blätter an den Bäumen sprießen zu sehen, als würde die Welt erwachen. Jetzt bedeutete es nur, dass die Erwachsenen kühner wurden. Im Winter hatten sie zu sehr gefroren und waren zu schwach gewesen, um eine große Gefahr darzustellen, aber der Wetterumschwung schien ihnen neuen Mut und neue Kraft zu verleihen. Ihre Angriffe häuften sich.

Sie waren hungriger denn je.

Die Jungen trotteten die Holloway Road entlang. Für Arran war sie voller Erinnerungen – Essen bei McDonald's, Einkaufen mit seiner Mom, Kinobesuche ...

Er versuchte, die Erinnerungen zu verdrängen. Sie bewirkten lediglich, dass er sich noch schlechter fühlte.

Als sie nach Archway kamen, bewegten sie sich vorsichtiger. Die dortige U-Bahn-Station war ein perfektes Versteck für Erwachsene.

»Wo entlang?«, fragte Deke.

»Highgate Hill«, sagte Arran. »Wir arbeiten uns zum Whittington vor.«

»Ich geh in kein Krankenhaus«, erklärte Achilleus.

»Wo liegt das Problem?«

»Da finden wir nichts.«

»Vielleicht Medikamente?«, meinte Ollie. »Paracetamol und Antibiotika und so.«

»Bezweifle ich«, sagte Deke. »Als die ganze Sache losging, haben sie den Laden bestimmt als Erstes ausgeräumt.«

»Wir schauen es uns trotzdem an«, beharrte Arran. »Nur für den Fall. Aber zuerst probieren wir's mal in den Häusern hier in der Umgebung.«

»Ich geh in kein Krankenhaus«, wiederholte Achilleus.

- »Und was ist mit dem Hallenbad?«, fragte Freak.
- »Was soll damit sein?«
- »Könnte sich lohnen, da mal reinzuschauen, oder?«
- »Wozu?«, sagte Achilleus. »Willst du schwimmen gehen?«
- »Nee, aber da gab's immer so 'n Münzautomaten.«
- »Der hat noch nie funktioniert«, sagte Achilleus. »Hat immer bloß die Kohle geschluckt.«
- »Reinschauen könnten wir doch mal«, meinte Freak.
- »Überlegt's euch ... Schokoriegel, Chips, Kaugummi ...«
- »Da ist nichts mehr drin«, sagte Achilleus. »Nicht nach so langer Zeit.«
- »Hör mal«, beharrte Freak. »Soweit wir wissen, sind wir und die Morrisons-Leute die einzigen Kinder in der Gegend. Und die kommen nie hierher. Ich sage ja nur, dass wir mal nachsehen sollten. Okay? Wenn wir ins Whittington reinschauen, sollten wir auch einen Blick ins Hallenbad werfen. Wir suchen überall, stimmt doch, Arran, oder?«
- »Ich denke schon«, sagte Arran.
- »Reine Zeitverschwendung«, meinte Ollie. »Wann haben wir schon mal einen Automaten gefunden, in dem noch was drin war?«
- »Du bist doch auch meiner Meinung, nicht wahr, Deke?«, wandte sich Freak an seinen Freund.
- »Der ist immer deiner Meinung, egal was du sagst«, spöttelte Achilleus.
- »Stellt mich doch auf die Probe«, schlug Deke vor.
- »Die Welt ist eine Scheibe«, sagte Freak.
- »Ja, stimmt«, sagte Deke.
- »Pinguine können fliegen«, sagte Freak.
- »Stimmt auch«, sagte Deke.

»Ich bin der tollste Typ, der je auf Erden gewandelt ist«, sagte Freak.

»Ja, absolut«, sagte Deke.

»Haha, sehr komisch«, sagte Achilleus.

»Akkie ist 'n Arschloch«, sagte Freak.

»Stimmt«, sagte Deke.

»Ich glaube, ihr habt euren Standpunkt jetzt ausreichend klargemacht.« Arran gab sich Mühe, nicht zu lächeln. »Wir schauen rein.«

Ollie seufzte. Es war Zeitverschwendung. Was sie brauchten, war richtiges Essen, keine Süßigkeiten. Aber Arran hatte gesprochen, und er war ihr Anführer.

Ollie schob eine Hand in seine Jacke und rollte die schwere Stahlkugel zwischen den Fingern hin und her. Ihre kalte Härte tröstete ihn.

Ihm gefiel der Gedanke nicht, das Hallenbad zu erkunden. Auf diesen Pirschgängen hatte er immer Angst, und ein solcher Vorstoß ins Unbekannte beschleunigte seinen Herzschlag noch mehr.

»Kommt«, sagte Arran. »Gehen wir.«

»Sich im Hallenbad umzuschauen ist eine geniale Idee«, sagte Freak.

»Ja, stimmt«, sagte Deke.

3

Die Glastüren des Hallenbads waren gesprungen und innen derart eingestaubt, dass man nicht hindurchschauen konnte. Deke hob seinen Vorschlaghammer, holte aus und zielte auf eine Stelle unmittelbar neben den Griffen. Das Glas barst mit einem Knall und fiel in funkelnden Splittern aus dem Rahmen.

»Cool«, sagte Freak.

»Stimmt.« Deke machte für sein Leben gern Dinge kaputt. In der ersten Zeit unmittelbar nach der Katastrophe war er begeistert durch die Straßen gewandert – bevor er begriffen hatte, welche Gefahren dort lauerten – und hatte alles Mögliche zerbrochen, angezündet oder zertrümmert. Er hatte kaum glauben können, dass es niemanden gab, der ihn aufhielt, und dass er tun konnte, was er wollte.

Mit dieser verrückten, fröhlichen Freiheit war schlagartig Schluss gewesen, als er herausfand, dass nicht alle Großen gestorben waren. Und dass die Überlebenden einem viel übler mitspielen würden als jeder Vater und jede Mutter, jeder Lehrer oder Polizist, wenn sie einen erwischten. Von den Eltern hätte man vielleicht Hausarrest bekommen, von einem Lehrer wäre man schlimmstenfalls zum Nachsitzen verdonnert und von der Polizei möglicherweise festgenommen worden, aber keiner von ihnen hätte einen zu verspeisen versucht wie die Erwachsenen, die heutzutage auf den Straßen herumliefen.

Es machte ihm jedoch immer noch einen Heidenspaß, Sachen zu zerstören, wenn sich die Gelegenheit bot. Aus diesem Grund meldete er sich oftmals freiwillig zu den Sammlertrupps.

Er trat von der eingeschlagenen Tür zurück, damit Achilleus ins Gebäude hineinschauen konnte.

Achilleus beugte sich vor und blickte sich um.

»Wir brauchen die Taschenlampen.«

Jeder von ihnen hatte eine handbetriebene LED-Dynamo-Taschenlampe dabei, die keine Batterien benötigte. Sie luden sie rasch auf, indem sie mehrmals auf den Hebel drückten, der das Schwungrad im Innern in Bewegung versetzte. Nach dreißig Sekunden hatten die Taschenlampen so viel Strom, dass sie für gute drei Minuten Licht spenden würden.

Sie betraten die Eingangshalle und ließen ihre Lichtstrahlen über den schmutzigen Fußboden und die ebenso schmutzigen Wände wandern. Vor ihnen befand sich der Kassentresen. Rechts von ihnen, hinter einem Drehkreuz und einer niedrigen Absperrung, war ein kleiner Sitzbereich, der sich zum Schwimmbecken öffnete. Ein breiter Gang führte in die andere Richtung, zu den Umkleideräumen.

Der Kassentresen war von Spinnweben überzogen, und die verblichenen, sich abschälenden Plakate an der Wand stammten aus einer anderen Welt. Sie zeigten lächelnde, fröhliche Kinder und sprachen von Gesundheit, Fitness und sozialen Aktivitäten in der Gemeinde. Im Staub und Schutt auf dem Fußboden waren ein paar Tierspuren zu sehen, aber nichts deutete darauf hin, dass es hier in letzter Zeit irgendwelche menschlichen Aktivitäten gegeben hatte.

»Die Automaten waren da drüben.« Freak machte eine

Kopfbewegung zu den festgeschraubten Tischen und Stühlen im Sitzbereich.

»Wir schauen rasch mal nach«, sagte Arran, und Achilles übernahm die Führung, ohne dass man ihn dazu auffordern musste. Er kletterte über das Drehkreuz und ging auf der anderen Seite in die Hocke, die Lanze im Anschlag.

»Alles klar.«

Der Rest des Trupps folgte ihm, einer nach dem anderen. Ollie bildete die Nachhut, die Taschenlampe in der einen, die Schleuder in der anderen Hand.

Sie gingen vorsichtig weiter. Als sie sich dem Schwimmbecken näherten, fiel ihnen ein bestimmter Geruch auf. Der erstickende, faulige Gestank von stehendem Wasser.

»Boah, wer hat denn da gefurzt?« Deke hielt sich die Nase zu. Freak kicherte, aber sonst lachte niemand. Die beiden rissen gern Witze, um sich die Angst vom Leib zu halten, aber die anderen hatten ihre eigene Art, mit der Nervosität fertigzuwerden.

Achilleus war angespannt und wachsam, jederzeit bereit, in Aktion zu treten, als wünschte er sich geradezu, dass ihn ein Erwachsener anspränge. Arran bemühte sich, aufrecht zu gehen und furchtlos zu wirken; er bildete sich ein, dass er einen Schutzschild um seine kleine Gruppe legte. Ollie schaute sich immer wieder um. Er war so daran gewöhnt, ihnen den Rücken zu decken, dass es ihm beinahe leichter fiel, rückwärts zu gehen.

»Mann, was für ein fieser Gestank«, sagte Freak.

»Nicht so laut«, knurrte Achilles.

»Nun hör aber auf, Akkie«, sagte Deke. »Wenn jemand hier wäre, hätte er bestimmt schon den Mordskrach gehört, mit dem ich die Tür eingeschlagen habe.«

»Halt die Klappe, damit wir was hören können, Deke.«

»Okay, okay.«

Sie leuchteten mit ihren Taschenlampen im Sitzbereich umher, in dem früher die Münzautomaten gestanden hatten.

Nichts. Leer.

»Sie sind weg«, sagte Arran.

»Na, so 'ne Überraschung«, spottete Achilleus.

»Ich hab's euch doch gesagt, es ist Zeitverschwendung«, sagte Ollie. »Können wir jetzt wieder von hier verschwinden?«

Arran ging weiter, zum Schwimmbecken hinüber. Trübes grünes Licht fiel durch die umlaufenden Fenster unmittelbar unter der hohen Decke. Die Luft war warm und feucht. Im Sommer war er fast jede Woche hierhergekommen. Das Bad verfügte über eine Wasserrutsche, die sich aus dem Gebäude hinaus- und dann wieder hereinwand. Damals hatte es hier nur so gewimmelt von Kindern, und der Geräuschpegel war dementsprechend hoch gewesen. Es hatte eine Wellenmaschine und alle möglichen Fontänen, Wasserfälle und Sprudler gegeben. Jetzt war es hier totenstill, nichts rührte sich, und es stank wie in einer Kloake. Faseriges Unkraut hing von der Wasserrutsche, die auf rostenden Trägern stand.

Arran spürte, wie ihm das Herz gegen die Rippen pochte. Er hätte am liebsten auf dem Absatz kehrtemacht.

»Wir sollten uns gründlich umsehen.« Freak trat zu ihm an den Rand des Schwimmbeckens und leuchtete mit seiner Taschenlampe in dem höhlenartigen Raum umher.

Im Becken stand noch Wasser, aber es war von schlammiger, grünlich-brauner Farbe. Algen- und Unkrautbüschel schwammen an der Oberfläche, und ein paar Möbelstücke

waren hineingeworfen worden. Arran sah Stühle und Tische, einen Aktenschrank und so etwas wie ein Laufband, wahrscheinlich aus dem Fitnessstudio oben.

Auch an den Wänden krochen Algen und Schimmel empor, überzogen die Fenster und färbten das Licht in diesem unheimlichen, gespenstischen Grün.

Die anderen gesellten sich zu ihnen.

»Wir sollten abhauen.« Ollie schaute nervös zum Eingang zurück.

»Hast Angst, was?«, frozelte Deke.

»Klar habe ich Angst«, sagte Ollie schlicht. »Ich habe immer Angst, wenn wir irgendwohin gehen, wo wir noch nie gewesen sind. Es ist gut, Angst zu haben. Dadurch bleibt man am Leben.«

Freak unterbrach sie. »Schaut euch das an«, zischte er und leuchtete mit seiner Taschenlampe über das Becken hinweg.

Dort stand ein Automat. Nur die obere Hälfte ragte aus dem Wasser, aber sie konnten sehen, dass er immer noch mit Schokoriegeln, Bonbons und Chips gefüllt war.

»Volltreffer«, flüsterte Deke.

Sie traten näher an den Beckenrand heran und bestaunten den Schatz im abgestandenen Wasser. Die Seitenwand des Beckens neigte sich sanft, sodass sie wie ein Strand wirkte. Es stank fürchterlich, und der Boden unter ihren Füßen war glitschig.

»Wieso steht das Ding im Wasser?«, fragte Achilleus.

»Wen interessiert's?«, sagten Freak und Deke unisono.

Arran richtete seine Taschenlampe auf ein Schild; der Text unter dem pilzartigen Bewuchs auf der Vorderseite war gerade eben noch lesbar.

NICHT AM BECKENRAND RENNEN.
NICHT INS WASSER SPRINGEN.

»Seht ihr das?«, sagte er. »Nicht reinspringen.«

Die anderen kicherten. Es war eine eklige Vorstellung, in das dunkle, stinkende Wasser zu springen, aber trotzdem musste jemand hineinwaten, wenn sie an den Automaten herankommen wollten.

»Mir gefällt das nicht«, murmelte Ollie. »Da stimmt irgendwas nicht.«

Erneut warf er einen Blick zum Eingang zurück, um sich zu vergewissern, dass ihr Fluchtweg frei war.

»Hier ist nichts, Mann«, sagte Deke. »Nichts und niemand. Das Bad ist leer. Schaut euch das ganze Zeug da im Wasser an. Der Automat muss schon vor einer Ewigkeit reingeworfen und dann vergessen worden sein.«

»Kommt mit«, sagte Ollie. »Ich verschwinde.«

Er zuckte zusammen, als Freak plötzlich mit überraschender Lautstärke rief: »HALLO? JEMAND ZU HAUSE?«

Seine Stimme hallte von den harten Wänden wider.

»Seht ihr? Nichts.«

»Du bist ein Idiot«, sagte Achilleus.

»Ach ja? Und wer bist du dann – Superhirn, der klügste Junge der Welt?«

»Fangt nicht an zu streiten«, bat Arran müde.

»Also hört mal«, sagte Deke. »Wir sind jetzt schon lange genug hier – wenn da irgendwas im Busch gewesen wäre, wär's inzwischen schon passiert. Hier ist alles tot, wie in ganz London und im Rest der Welt, soweit wir wissen. Tot.«

»Wir sind nicht tot«, widersprach Arran, »und das soll auch so bleiben.«

»Dann lass uns das Zeug aus dem Automaten holen«, beharrte Deke. »Nahrung, ja? Was zu essen? Du weißt doch noch, was Nahrung ist, oder?«

»Trotzdem ... ich weiß nicht recht.«

»Ach, Herrgott noch mal, das ist doch Zeitverschwendung.« Freak ging zum Wasser und hielt sich die Nase zu. Deke stöhnte, als er zusah, wie sein Freund hineinwatete. Bald reichte ihm der Schleim bis zu den Knien, dann bis zu den Oberschenkeln. Freak ging weiter, bis er den Automaten erreicht hatte. Er drehte sich um, winkte ihnen und lugte dann hinein.

»Cool!«, rief er grinsend. »Das müsstet ihr sehen.«

»Freak! Nein!«, schrie Deke.

Die gesamte Wasseroberfläche um Freak herum war zum Leben erwacht, als stiege ein riesiges Tier aus der Tiefe empor.

Deke planschte brüllend ins Becken.

»Idiot«, sagte Achilleus.

Überall kamen jetzt schattenhafte Gestalten zum Vorschein. Sie schienen aus demselben grünen Schleim zu bestehen wie das Wasser selbst. Sie erhoben sich aus dem brodelnden Becken.

Menschliche Wesen. Männer und Frauen. Fadenalgen hingen von ihnen herab und klebten wie Spinnennetze zwischen ihren ausgestreckten Fingern.

»ERWACHSENE!«, rief Arran.

Ollie griff sich eine Stahlkugel, legte sie in die Schlaufe seiner Schleuder und spannte das Gummiband ...

Es waren zu viele. In seiner Panik wusste er nicht, worauf er zielen sollte.

Freak schwang sein Beil wild gegen die algenbedeckten Erwachsenen, die ihm am nächsten waren. Er zertrümmerte einem den Unterarm und erwischte ein anderes Ding an der Schläfe, als er das Beil in die Gegenrichtung schwang, aber ihre Übermacht wurde rasch zu groß, und als die Erwachsenen auf ihn eindrangten, hatte er nicht mehr genug Platz, um seine Waffe wirkungsvoll einzusetzen. Bei seinem nächsten Hieb grub sich die Klinge tief in die Rippen eines großen Vaters und blieb darin stecken. Der Vater wand sich und zappelte, wühlte das Wasser auf und riss Freak das Beil aus der Hand. Freak war wehrlos. Nasse, schleimige Hände legten sich um seinen Hals. Er versuchte sie wegzuschlagen und überschüttete die Erwachsenen mit Flüchen.

Ollie konnte jetzt keinen Schuss riskieren – womöglich würde er Freak treffen. Also zielte er stattdessen auf eine Mutter am Rand der angreifenden Gruppe. Er ließ die Kugel fliegen und erwischte sie an der Schläfe. Sie schwankte und fiel und wurde vom Wasser verschluckt. Dann hörte Ollie ein Geräusch. Er drehte sich um – weitere Erwachsene waren in den Sitzbereich vorgedrungen, um ihnen den Rückweg zu versperren.

»Wir sind umzingelt«, rief er und schwenkte seine Schleuder zu ihnen herum.

Arran konnte ihm nicht helfen. Erwachsene strömten zum Rand des Beckens und schlurften auf die Fliesen. Er packte den Stiel seiner Spitzhacke mit beiden Händen und schlug auf sie ein. Ein dicker kleiner Vater, der seine Beine nicht mehr benutzen konnte, hüpfte in geduckter Haltung heraus wie ein schrecklicher, unbeholfener Frosch. Arran erwischte ihn mit einem Aufwärtshaken unter dem Kinn, und er überschlug sich und purzelte ins Wasser zurück.

Deke versuchte noch immer, zu seinem Freund zu gelangen, aber im Wasser wimmelte es nur so von Erwachsenen. Er bahnte sich seinen Weg, indem er jedem, der ihm zu nahe kam, das untere Ende des Hammerstiels wie einen Gewehrkolben in den Leib rammt.

Achilleus wartete am Rand. Ihm war klar, dass er im Wasser nicht effizient kämpfen konnte. Er flitzte hierhin und dorthin, schaltete einzelne Erwachsene aus und beobachtete, wie Deke vorankam.

»Beeil dich!«, drängte er.

Es sah so aus, als würde Deke es schaffen, aber kurz bevor er seinen Freund erreichte, zogen drei große Erwachsene Freak zu sich herüber, und er versank im Wasser.

»Halt durch, Freak!«

Deke legte sich auf den letzten paar Metern noch einmal voll ins Zeug, dann tauchte er zu seinem Freund hinunter.

»Idiot«, wiederholte Achilleus. Ihm blieb nichts anderes übrig, als sich zu den beiden durchzuschlagen und ihnen zu helfen. Er stieß ein Kriegsgeheul aus und planschte mit hohen Schritten ins Wasser. Seine Lanze blitzte auf, wenn er schnell und hart zustieß, seine Zähne waren gefletscht.

Die Erwachsenen schienen zu spüren, dass er gefährlich war. Sie wichen zurück. Von Freak und Deke war jedoch nichts zu sehen.

Im Sitzbereich war Ollie auf ein Knie gegangen, um besser zielen zu können. Er feuerte eine Salve von Kugeln auf die Erwachsenen ab, die ihnen den Weg nach draußen versperrten. Da er den Blick nicht einmal für einen Sekundenbruchteil von ihnen abzuwenden wagte, hatte er keine Ahnung, was hinter ihm vorging. Er betete, dass die anderen

bald zu ihm stoßen würden, denn er konnte die Erwachsenen nicht ewig in Schach halten.

»Hey, Leute, ich brauche Hilfe!«

Arran schaute zu ihm hinüber und sah, was los war.

»Achilleus«, rief er. »Du holst Freak und Deke. Ich muss Ollie helfen.«

Er hatte keine Ahnung, ob Achilleus ihn gehört hatte, und keine Zeit, sich zu vergewissern. Eine Gruppe Erwachsener stürzte sich auf Ollie, der nicht schnell genug nachladen konnte, um sie abzuwehren. Arran rannte zu ihm und pflügte in sie hinein. Sein Knüppel flog. Das Holz knallte gegen den Schädel eines Vaters. Der heulte auf und kippte zur Seite. Arran fand es schwierig, mit dem Hund über den Schultern zu kämpfen, aber er schlug erneut zu; diesmal zielte er auf das Knie eines Erwachsenen. Man hörte Knochen brechen, und das Wesen war außer Gefecht.

»Wir müssen sie zurückdrängen«, brüllte er und stürmte weiter, trieb die Erwachsenen über die Stühle und Tische.

Achilleus erreichte den Münzautomaten. Den Gestank und den Schleim nahm er nicht wahr. Dort, wo er Deke zuletzt gesehen hatte, streckte er den Arm tief ins Wasser. Er bekam nassen Stoff zu fassen und zerrte heftig daran. Es war ein Erwachsenes. Achilleus rammte ihm die Lanze in den Leib, verdrehte sie und riss sie heraus. Im nächsten Moment kochte das Wasser, und Deke brach in einer Gischtwolke durch die Oberfläche und zog Freak mit herauf. Freak sah verwirrt und schlaff aus.

»Ich hab ihn«, stieß Deke hervor. Sein Gesicht leuchtete im Halbdunkel so weiß, dass es fast schon zu fluoreszieren schien.

»Los«, sagte Achilleus, »nichts wie raus hier.«

Aber der Angriff war noch nicht vorbei. Ein wütender Vater warf sich auf sie und stieß Deke so heftig gegen den Automaten, dass die Glasscheibe zerbrach. Deke rang ächzend nach Luft.

Achilleus schaltete den Vater mit einem Schlag ins Gesicht aus. Daraufhin gaben die verbliebenen Erwachsenen auf. Sie wichen zurück, als Achilleus und die anderen beiden zum Rand wateten. Achilleus begann sie zu verhöhnen; er pöbelte und fluchte, warf ihnen sämtliche Schimpfworte an den Kopf, die ihm einfielen, und stachelte sie dazu auf, ihn anzugreifen.

»Kommt schon, ihr faulen Säcke! Greift mich an, ihr Feiglinge, na los!«

Aber die Erwachsenen verzogen sich und sanken wieder unter die trübe Oberfläche des Beckens. Eine Woge der Erleichterung überlief Achilleus; sein Draufgängertum war reine Show gewesen. Er war erschöpft, Freak und Deke hatten ihre Waffen verloren, und wenn die Erwachsenen einen Großangriff starteten, hätten die Jungen so gut wie keine Chance. Er schaute sich um. Die anderen beiden stolperten immer noch durchs Wasser. Deke sah aus, als piffe er auf dem letzten Loch. Achilleus ging zu ihm, fasste auch Freak um die Taille und zog die beiden mit, bis sie spuckend, rutschend und stolpernd auf den Beckenrand taumelten.

»Wo bleibt ihr denn?«, sagte Arran, als sie sich zu ihm und Ollie gesellten. Die beiden hatten den Sitzbereich gesichert.

»Ich musste die beiden Komiker retten«, erklärte Achilleus.

»Wir konnten doch nicht gehen, ohne eine Runde zu

schwimmen«, sagte Deke. Seine Stimme war heiser und brüchig. Er hustete und krümmte sich vor Schmerz zusammen.

»Ist alles in Ordnung mit ihm?«, wandte sich Arran an Achilleus.

»Glaub schon. Na los, worauf warten wir? Machen wir, dass wir von hier verschwinden.«

»Leichter gesagt als getan.« Ollie feuerte eine Kugel auf eine schwarze Silhouette hinter dem Kassentresen ab. »Sie blockieren den Ausgang.«

Achilleus fluchte. »So was hab ich noch nie erlebt. Diese Mistkerle sind ganz schön gerissen. Sie haben uns eine Falle gestellt.«

»Die Burschen werden mir so langsam echt unheimlich«, gestand Ollie.

»Jetzt verschnaufen wir erst mal, und dann nehmen wir sie uns vor«, sagte Achilleus. »Mir machen die keine Angst.«

Deke hustete erneut. Ein Schauer überlief ihn, und er stöhnte. Er war bleicher denn je. Freak schien jedoch aus seiner Benommenheit zu erwachen. Er schüttelte den Kopf und rieb sich mit dem Handballen über die Schläfe.

»Mein Beil?«, fragte er.

»Ist weg, Superman«, sagte Achilleus. »Vergiss es. Wir besorgen dir ein anderes. Jetzt müssen wir erst mal aus diesem Drecksloch raus. Glaubst du, du kannst laufen?«

»Mir geht's gut«, sagte Freak.

»Deke scheint's nicht so toll zu gehen.«

Freak drehte sich zu seinem Freund um.

»Danke, dass du mich da rausgeholt hast, Bruder«, sagte er.

Deke nickte. »Kein Problem.« Aber er atmete schnell und flach, und auf seinen Lippen stand eine Blutblase.

»Bist du verletzt?«

Deke rang sich ein schwaches Grinsen ab. »Vergiftet, schätze ich.«

»Du warst lange unter Wasser, Mann, sehr lange«, sagte Achilleus.

»Mir ist schlecht.« Deke schwankte hin und her, und Freak hielt ihn fest.

»Du blutest ja.« Freak legte eine Hand an Dekes Seite. Die Kleidung seines Freundes war von Blut schwarz gefärbt. Achilleus hob Dekes Arm hoch; eine große, gezackte Glasscherbe ragte aus seinem Oberkörper.

»O nein«, stieß Freak hervor.

»Alles in Ordnung«, sagte Deke. »Das ist nichts.« Doch dann hustete er erneut, und in seinem Speichel war Blut.

»Es steckt dir in der Lunge, Mann«, sagte Achilleus. »Das Glas.«

Dekes Augen drehten sich langsam nach oben.

»Halt durch, Bruder«, sagte Freak.

»Ich glaube, ich ...«

»Nicht ohnmächtig werden, Bruder!« Freak schüttelte seinen Freund, als dieser das Bewusstsein verlor. »Arran! Wir müssen ihn hier rausschaffen.«

Freak hatte noch nicht ganz ausgesprochen, als die Erwachsenen erneut angriffen. Mindestens zehn von ihnen kamen mit schwerfälligen Schritten aus dem Becken herauf.

Arran war von blindem Zorn erfüllt. Er konnte es nicht ertragen, dass schon wieder einer der Ihren verletzt worden war. Ihnen fehlten die nötigen Medikamente, und im Was-

ser des Beckens wimmelte es bestimmt nur so von Schmutz und Bazillen. Mit lautem Gebrüll hieb er nach rechts und links. Sein Knüppel traf die Erwachsenen mit vernichtender Härte. Knochen brachen, Nasen wurden ein- und Zähne ausgeschlagen, Augen schwollen zu. Er nahm kaum etwas von den Geschehnissen um ihn herum wahr, er wusste nur, dass Achilleus hinter ihm war und die Erwachsenen kaltblütig auf seine eigene Weise erledigte.

Als eine Mutter auf Arran losging – ihre langen Haare flatterten –, packte er sie am Hals und drückte zu. Ihr Kopf zuckte hin und her, und sie schlug mit ihren grindigen Händen auf ihn ein. Die Haare flogen ihr aus dem Gesicht, sodass er sie einen Moment lang deutlich sah.

Ihre Nase war halb weggefault, eine Folge der Krankheit. Blasen und wund Stellen bedeckten jeden Zentimeter Haut. Ihre gebleckten Lippen gaben den Blick auf abgebrochene Zähne und schwarzes, schrumpeliges Zahnfleisch frei.

Alles an ihr war widerwärtig, unmenschlich und entartet – bis auf die Augen. Ihre Augen waren schön.

Arran schaute in sie hinein, und für einen Sekundenbruchteil sah er Intelligenz aufblitzen.

Er erstarrte. Die Zeit schien stehenzubleiben. Unvermittelt kam ihm der lebhafte Gedanke, dass dies alles ein törichter Traum war. Er hatte sich die ganze Sache bloß eingebildet: den Zusammenbruch der Gesellschaft, die Furcht und das Durcheinander, die Monate, die sie sich nun schon im Waitrose-Supermarkt versteckten. Es konnte ja gar nicht sein. Unmöglich, dass die Welt sich so tiefgreifend verändert hatte. So schnell. Unmöglich, dass er zu einem Wilden geworden war. Einem Mörder.

Die Mutter versuchte zu sprechen. Ihre Lippen verzogen sich auf grässliche Weise, und eine einzige Silbe kam heraus.

»Mwuhh ...«

Arran traten Tränen in die Augen. Er konnte es nicht mehr tun.

Er lockerte seinen Griff.

Die Mutter wand sich los und grub ihre Zähne in seinen Hals. Dann musste Achilles sie niedergestochen haben, denn helles Blut spritzte aus einer Wunde in ihrer Brust. Im nächsten Augenblick war sie verschwunden, und Ollie zog ihn zum Drehkreuz.

»Mach schon, Arran!«, rief er, und Arran schlitterte benommen über das Drehkreuz.

»Wo ist Freak?«

Freak hatte die Erwachsenen mit bloßen Händen abgewehrt, hatte geboxt, getreten und mit dem Kopf gestoßen, um Deke zu beschützen. Doch er verlor den Kampf. Die Erwachsenen hatten gespürt, dass Deke verwundet war. Sie hatten den Versuch, die Jungen im Schwimmbad festzuhalten, aufgegeben und konzentrierten sich nun darauf, an ihn heranzukommen. Zwei von ihnen hatten seine Beine gepackt, und Freak war in ein schreckliches Tauziehen verwickelt.

»Lass ihn los!«, schrie Ollie.

»Nein!«

Ein Erwachsener taumelte von der Seite in Freak hinein, sodass er Deke nicht mehr festhalten konnte.

»Deke!«

Der Name blieb Freak im Hals stecken, als er zusah, wie Deke eilig weggeschleift wurde, das Gesicht auf den harten

Fliesen. Er hinterließ eine lange, schmierige Blutspur. Freak lief ihnen nach, schluchzend und Beleidigungen schreiend, aber es nützte nichts. Er konnte nichts tun.

Die Erwachsenen zogen Deke unter Wasser, und weg war er. Das Letzte, was Freak von seinem Freund sah – von dem Jungen, mit dem er aufgewachsen war, mit dem er sechs Jahre lang zur Schule gegangen war, mit dem er Fußball gespielt hatte, mit dem er ferngesehen, gelacht und gestritten hatte –, das Letzte, was er je von ihm sah, war sein hellblondes Haar, das in den Schlick glitt.

»Raus hier, sofort!«, rief Achilleus. »Noch mal komm ich dich nicht holen.«

Nein ...

Freak war drauf und dran, seinem Freund zu Hilfe zu eilen. Er wusste, es war reiner Selbstmord, aber er war nicht gewillt, den armen Deke den Erwachsenen zu überlassen.

Es gab jedoch einen Grund, weshalb diese Jungen noch am Leben waren. Etwas machte sie stärker als die anderen Kinder, die in der ersten Zeit gestorben waren, die sich einfach hingelegt und aufgegeben hatten, weil sie mit den schrecklichen Geschehnissen in der Welt nicht fertigwurden. Diese Jungen ließen sich nicht unterkriegen. Ihr Lebenswille war stärker als alle anderen Gefühle.

Freak machte auf dem Absatz kehrt und rannte hinaus.



Callum befand sich im Krähenneest. Oben auf dem Dach fühlte er sich am wohlsten; dies war sein Lieblingsplatz. Er wartete schon ungeduldig darauf, dass die steigenden Temperaturen es ihm ermöglichten, hier draußen zu schlafen. Ganz Holloway lag unter ihm ausgebreitet, wie bei Google Earth. Die Kinder hatten das Krähenneest um die Kuppel herum gebaut, die an einer Ecke des Waitrose-Supermarkts auffragte. Dazu hatten sie Gerüststangen, Bretter, Seile und alle möglichen nützlichen Dinge verwendet, die sie finden konnten. Eine Leiter auf der Rückseite führte zum schrägen Dach des Supermarkts hinab. Von dort konnte man über die Ziegel zu einem kleinen Turm hinunterklettern, den sie am Rand des Hofes errichtet hatten. Der Hof war eine Dachterrasse in der Mitte des Gebäudes, von vier Seiten umschlossen, aber nach oben offen.

Die Wachposten konnten mit anderen im Hof durch ein Sprachrohr kommunizieren. Weitere Sprachrohre verbanden den Hof mit anderen Bereichen des Supermarkts. Im Grunde war es dasselbe System, das auf Schiffen früher zur Verständigung zwischen Brücke und Maschinenraum gedient hatte. Es war nicht viel mehr als eine Reihe langer, durch die Lüftungs- und Kabelschächte des Gebäudes gefädelter Metallrohre, aber es war verblüffend effektiv.

Callum fühlte sich hier oben sicher. Er und Josh waren die Hauptwachposten, und für gewöhnlich merkten sie es,

wenn sich Erwachsene in der Nähe herumtrieben. Der einzige blinde Fleck war der Parkplatz am hinteren Ende des Gebäudes, wo Small Sam gekidnappt worden war. Die Kleinen hätten niemals unbeaufsichtigt dort draußen sein dürfen. Callum war stinksauer, dass er nicht mitgekriegt hatte, wie sich die Erwachsenen durch die Gärten anschlichen, und seit dem Angriff hatte er noch zahlreiche andere in der Umgebung entdeckt. Er besaß einen Haufen Munition, die auf einem speziell dafür gebauten Sims lag – hauptsächlich Steine, die man als Wurfgeschosse benutzen konnte –, und es juckte ihn in den Fingern, sämtliche Erwachsenen unter Beschuss zu nehmen, die so dumm waren, sich zu nah heranzuwagen.

Er hielt Ausschau nach Arrans Sammlertrupp. Sie brauchten Arran hier. Seit Small Sams Entführung waren alle nervös. Arran würde sie wieder beruhigen und die Probleme lösen. Den Kleinen die Angst nehmen.

Callum ging nie auf Sammeltour. Er hatte die anderen davon überzeugt, dass er ihnen auf dem Dach mehr nützte. Tatsächlich hatte er den Supermarkt seit einem Jahr nicht mehr verlassen, außer um hier herauf zu kommen. Ein unsichtbares Seil hielt ihn daran fest. Im Kopf wanderte er durch die Straßen dort unten, wie eine Figur in einem Spiel, aber im wirklichen Leben wollte er nie wieder dort hinaus. Im Supermarkt war er in Sicherheit. Hier hatte er alles, was er brauchte. Er war glücklich. Fast glücklicher als vor der Katastrophe.

Es gab nur eines, wonach er sich sehnte: Frieden und Ruhe. Allein zu sein, wirklich allein. Das wäre der Himmel auf Erden. Einfach nur in dem riesigen, geräumigen Laden zu sitzen, ohne lauter andere Kinder um ihn herum. Aber

für den Augenblick war es schon das Höchste der Gefühle, hier oben im Krähenest zu hocken.

Er setzte das Fernglas an die Augen und suchte die Holloway Road ab.

»Komm schon, Arran, wir brauchen dich ...«



Charlie Higson

Die Feinde

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 480 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-31465-8

Heyne

Erscheinungstermin: Januar 2014

Die Epidemie bricht über ganz London herein – plötzlich und ohne Vorwarnung. Die Krankheit macht vor keinem Erwachsenen halt, und wer Glück hat, stirbt daran. Alle anderen erwachen nach der Infektion mit einem unerklärlichen Hunger und blutrünstiger Aggression. Keine Straße, kein Haus ist mehr sicher für die jungen Menschen, und die Suche nach einem Zufluchtsort wird zum blutigen Kampf ums Überleben. Denn alle anderen sind plötzlich Feinde ...